

Motive und Alternativentwürfe christlicher Pazifisten





unipress

Evangelische Hochschulschriften Freiburg

Band 8

Herausgegeben von Wilhelm Schwendemann, Dirk Oesselmann,
Jürgen Rausch, Kerstin Lammer und Bernd Harbeck-Pingel

Theodor Ziegler

Motive und Alternativentwürfe christlicher Pazifisten

Die *vorrangige Option der Gewaltfreiheit* im
Religionsunterricht der Kursstufe

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Wilhelm Schwendemann
und Prof. Dr. Reinhold Boschki

Mit 3 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-5340

ISBN 978-3-8470-0898-9

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2018, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Titelbild: Das »Schwerter zu Pflugscharen«-Symbol stammt aus der christlichen Friedensbewegung in der ehemaligen DDR nach einem Entwurf von Harald Bretschneider, Dresden. Der Rechte-Inhaberin, der Ökumenischen FriedensDekade e.V., sei an dieser Stelle ausdrücklich für die freundlicherweise gewährte Druckerlaubnis gedankt.

Inhalt

I. Einleitung und Vorwort	11
II. Formale Hinweise	15
III. Tabellenverzeichnis	17
IV. Abbildungsverzeichnis	19
V. Abkürzungsverzeichnis	21
VI. Zu den Interviews	23
1 Einleitung	25
1.1 Ausgangssituation – allgemein	25
1.2 Ausgangssituation in Gesellschaft und Politik	27
1.3 Ausgangssituation in der Evangelischen Kirche in Deutschland	30
1.4 Ausgangssituation in der Religionspädagogik	34
1.5 Forschungsdesiderat	42
2 Theorieteil – Grundbegriffe und Grundfragen der Friedensforschung und Friedensarbeit in religionspädagogischer Hinsicht	43
2.1 Friedens- und Konfliktforschung	43
2.1.1 Konflikt	43
2.1.2 Differenzierungen des Konfliktbegriffes	44
2.1.3 Konflikte und staatliche Strukturen	45
2.1.4 Gewalt	46
2.1.5 Differenzierungen des Gewaltbegriffes	47
2.1.6 Krieg	49
2.1.7 Wandel in der Typologie des Krieges	49

2.1.8	Kriegsursachen	50
2.1.9	Kultur des Krieges	52
2.1.10	Frieden	53
2.1.11	Friedensbedingungen	55
2.1.12	Zivile Konfliktbearbeitung (ZKB)	56
2.1.13	Friedenspädagogik in der Religionspädagogik	58
3	Empirischer Forschungsteil – Methodologie	63
3.1	Entscheidung für eine empirische Forschung qualitativer Art	63
3.2	Entscheidung für die Befragung von Expert_innen	64
3.3	Theoretische Einleitung zum Expert_innen-Interview	64
3.3.1	Expert_innen-Definition	67
3.3.2	Bestimmung des Expert_innen-Wissens	69
3.3.3	Qualitatives Sampling	69
3.3.4	Interviewführung	70
3.3.5	Qualitative Datenanalyse	72
3.4	Forschungsdesign	75
3.4.1	Forschungsfrage	75
3.4.2	Selbstreflexion	76
3.4.3	Erhebungsinstrument – Leitfadenterview	78
3.4.4	Interview-Leitfaden	79
3.4.5	Interview-Durchführung – Zeitrahmen und Fallauswahl	79
3.4.6	Feldzugang	80
3.4.7	Die Befragten	81
3.4.8	Umgang mit Daten- und Vertrauensschutz, Forschungsethik	84
3.4.9	Durchführung der Erhebung	84
3.4.10	Teilnahmebereitschaft der Befragten	85
3.4.11	Auswertungsverfahren	85
4	Empirischer Forschungsteil – Qualitative Inhaltsanalyse der Expert_innen-Interviews	87
4.1	Motivationen für eine christlich-pazifistische Einstellung	87
4.1.1	Theoretische Einleitung	87
4.1.2	Analyse der biographischen Motive	90
4.1.3	Religiöse Motive	108
4.1.4	Rationale Motive	140
4.1.5	Analyse der emotionalen Motive	166
4.1.6	Analyse der motivierenden Vorbilder außerhalb des persönlichen Nahbereichs	169
4.1.7	Analyse der ethischen Motive	174

4.1.8	Analyse der kritischen Selbstreflexionen	181
4.1.9	Exkurs zur ethischen Dilemmasituation	184
4.1.10	Theoriebildung – Zusammenstellung der Analysen und Reflexionen zur Interviewfrage 1: »Motivationen für eine christlich-pazifistische Einstellung«	189
4.2	Alternativen	199
4.2.1	Einleitung	199
4.2.2	Exkurs zur Entwicklung der Alternativen-Vorstellung . . .	201
4.2.3	Analyse der Aussagen zu nichtmilitärischen Alternativen .	205
4.2.4	Überwindung von Krieg und Gewalt	220
4.2.5	Analyse der Aussagen zur ökonomischen Ethik	240
4.2.6	Analyse der Aussagen zum Zivilen Friedensdienst	241
4.2.7	Analyse der Aussagen über eine internationale Polizei anstelle von Militär	244
	Gemeinsamkeiten und Differenzen	260
4.2.8	Mögliche Anfragen an die gewaltfreie Konfliktbearbeitung	261
4.2.9	Theoriebildung – Zusammenstellung der Analysen und Reflexionen zur Interviewfrage 2 »Alternativvorstellungen einer nichtmilitärischen Außen- und Sicherheitspolitik« .	262
4.3	Realisierungsvorstellungen	269
4.3.1	Einleitung	269
4.3.2	Analyse der Vorstellungen zur Entwicklung und zum Ausbau ziviler Konfliktbearbeitungsinstrumente	270
4.3.3	Analyse der Aussagen zum Abbau von Kriegsursachen . .	273
4.3.4	Analyse der Aussagen zum Militärausstieg	275
4.3.5	Analyse der Aussagen zu Zeithorizonten für den Wandel zu einer gewaltfreien Friedenssicherung	281
4.3.6	Theoriebildung – Zusammenstellung der Analysen und Reflexionen zur Interviewfrage 3 »Folgerungen für die Existenz einer Armee, für Rüstungsproduktion und -exporte, NATO-Mitgliedschaft, Terrorbekämpfung und UN-Einsätze?«	283
4.4	Beitrag der Kirchen	286
4.4.1	Analyse zu theologischen Aspekten des kirchlichen Friedensauftrags	286
4.4.2	Analyse friedensethischer Aspekte	290
4.4.3	Analyse praktischer Handlungsmöglichkeiten	292
4.4.4	Theoriebildung – Zusammenstellung der Analysen und Reflexionen zur Interviewfrage 4: »Beitrag der Kirchen/Religionen«	300

4.5 Anregungen für die Pädagogik/Didaktik	302
4.5.1 Vorbemerkung zum Spannungsverhältnis zwischen Bildungszielen und der politischen Entscheidung zur militärischen Friedenssicherung	302
4.5.2 Unvereinbarkeit militärischer und gewaltfreier Konfliktbearbeitung	304
4.5.3 Friedensbildung und gesellschaftlicher Bewusstseinswandel	305
4.5.4 Anforderungen an die Lehrkräfte	307
4.5.5 Lehrziele einer Friedensbildung	309
4.5.6 Grenzen und Ausweitung schulischer Friedensbildung . .	314
4.5.7 Konfliktbefähigung	317
4.5.8 Bewertung von Kriegsspiel	318
4.5.9 Gewaltfreie Handlungsprinzipien in vielen Anwendungen .	319
4.5.10 Hemmnisse und Wegbereiter für das Lehrziel einer gewaltfreien Haltung	322
4.5.11 In der Friedensbildung zu vermittelnde Kompetenzen . .	324
4.5.12 Vorbilder	325
4.5.13 Theoriebildung – Zusammenstellung der Analysen und Reflexionen zur Interviewfrage 5 nach Anregungen für die Pädagogik/Didaktik	330
4.6 Begriff »Pazifismus«	336
4.6.1 Einleitung	336
4.6.2 Analyse der Aussagen zum Begriff »Pazifismus«	337
4.6.3 Alternativvorschläge	350
4.6.4 Theoriebildung – Zusammenstellung der Analysen und Reflexionen zur Interviewfrage 6 nach dem Begriff »Pazifismus«	357
4.7 Merkmale einer christlich-pazifistischen Einstellung – Zusammenfassung der 84 Thesen in 10 Hauptthesen	360
4.7.1 Motivationen	360
4.7.2 Alternativen	363
4.7.3 Realisierungswege	365
4.7.4 Aufgaben und Möglichkeiten der Kirchen	366
4.7.5 Anregungen für die Pädagogik/Didaktik	366
4.7.6 Begriff »Pazifismus«	367
5 Schlussteil: Reflexion einiger grundlegender Fragen und Fazit	369
5.1 Notwendigkeit einer expliziten schulischen Friedensbildung . . .	369
5.2 Die »vorrangige Option der Gewaltfreiheit«	370
5.3 Gewaltfreiheit lernen als schulische Aufgabe	372

5.4 Religionsunterricht als friedenspädagogisches Lernfeld	374
5.5 Friedenserziehung im Spannungsfeld Politik, Pädagogik, Religion	375
5.6 Beachtung des Kontroversitätsgebots	377
5.7 Einstellungen der Religionslehrkräfte	380
5.8 Fazit	382
6 Quellenverzeichnis	385
7 Anhang	407
7.1 Korrespondenz mit Bürgermeisteramt Sulz a.N.	407
7.2 Anschreiben an die zu befragenden Expert_innen	412
7.3 Schulanschreiben der Jugendoffiziere Freiburg	413
7.4 Religionsdidaktische Schlussfolgerungen aus meiner Forschung: Lernzielformulierungen	414
7.5 Bildungsplanbezüge	418

I. Einleitung und Vorwort

Einleitung

Reinhold Boschki und Wilhelm Schwendemann

Die vorgelegte Dissertationsschrift von Theodor Ziegler widmet sich einem gleichermaßen hochaktuellen wie uralten Thema der Menschheit und insbesondere der christlichen Religion, nämlich der Frage, wie sich der Anspruch christlicher Existenz mit dem Tragen von Waffen, der Bewaffnung und der Kriegsführung vereinbaren lässt. Das Thema berührt einen entscheidenden Punkt christlicher Botschaft, da es im Zentrum der Verkündigung Jesu, der Bergpredigt, steht. Insofern ist Gewaltfreiheit und Bewaffnung immer auch ein Thema der religiösen Erziehung und Bildung: Wie kann die Botschaft in Handlungsmaxime für Lernende im römisch-katholischen und evangelischen Religionsunterricht transformiert werden, gibt es überhaupt Prinzipien für christliche Pädagogik, die aus der biblischen Friedensethik abgeleitet werden können? Für Religionsunterricht in der Schule ist diese Thematik deshalb von hoher aktueller Bedeutung, da die Schülerinnen und Schüler angesichts aktueller Konflikte, kriegerischen Auseinandersetzungen und Terrorbedrohung nach Wegen fragen, sich selbst zu positionieren. Hier sind Religionsunterricht und Religionslehrkräfte in besonderer Weise herausgefordert. Theodor Ziegler wählt zur Annäherung an diese komplexe Themenstellung den Weg der Befragung von Menschen, die in ihrem Leben versuchen und versucht haben, die christliche Friedensethik in ihren konkreten Handlungen und theoretischen Reflexionen umzusetzen. Aus den qualitativ geführten und ausgewerteten Interviews zieht er Konsequenzen, um mögliche Impulse für religionspädagogische Handlungsfelder zu finden – insbesondere für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I und II.

Der Titel der vorgelegten Dissertation macht auf eine erkenntnistheoretische Präferenz aufmerksam: Es geht grundsätzlich um die Frage der Gewaltfreiheit als erste Handlungsoption von Christen und Christinnen. Damit entspricht das

erkenntnistheoretische Interesse von Theodor Ziegler dem grundsätzlichen Anliegen der Evangelischen Landeskirche in Baden, deren Synode die vorrangige Option der Gewaltfreiheit im Sinn eines gerechten Friedens als Synodenentscheidung festgestellt hat. Diese Option erkennt zwar militärische Gewaltanwendung in einer demokratischen Zivilgesellschaft z. B. als legitimes Mittel der Selbstverteidigung an, aber nicht als eine einzige und alleinige Option; zu ihr gesellt sich eine bibeltheologische Begründungslinie, die sich auf die Texte des prophetischen Messianismus im Ersten Testament und auf die zweitestamentliche Bergpredigt im Matthäusevangelium bezieht. Hier ist die Synodenentscheidung, die nach mehrjähriger Diskussion in 25 Kirchenbezirken und in den Bezirkssynoden entschieden wurde, verankert, was demokratischer Tradition des badischen Protestantismus entspricht und diese schlechthin widerspiegelt. Dieser kirchlich-theologische Entscheidungshintergrund bedeutet in Theodor Zieglers Dissertation zweierlei: Einmal ist die Auswahl der Interviewpartner_innen darin begründet, dass ausschließlich sog. Pazifisten, die sich in ihrer Argumentation und bisherigen öffentlichen Stellungnahme ebenfalls auf die erwähnten biblischen Traditionen beziehen, befragt wurden. Ziel der Dissertation ist also, die subjektive Sicht der Interviewpartner_innen bezüglich der Einstellung zur Gewaltlosigkeit herauszuarbeiten, diese in Verbindung mit der Synodenentscheidung und zur biblischen Tradition zu bringen, um so darstellen zu können, welches Modell von Pazifismus sich hieraus ergibt. Der zweite Schritt ist dann, die theologische Argumentation in ein religionspädagogisches Handlungsfeld didaktisch und methodisch umzusetzen, was eine religionspädagogische Aufgabe der Zukunft sein wird. Die Fokussierung auf die gewählten Interviewpartner_innen lässt sich also als Schärfung der Frage verstehen, was unter einem gerechten Frieden seitens der Interviewpartner_innen zu verstehen sei. Die zweite Dimension der Arbeit, die tiefgründiger in der Auswahl des Samplings angesprochen wird, ist die bibeltheologische Rezeption messianisch-alttestamentlicher Friedenstexte und der neutestamentlichen Bergpredigtkomposition und ihrer Transformationen ins Bewusstsein der Interviewpartner_innen und die damit einhergehende Prägung der jeweiligen Haltung der Befragten. Die methodologische Reflexion fokussiert zunächst auf einer theoretischen Kontextbestimmung mit terminologischen Klärungen zentraler, in der weiteren Arbeit vorkommender Begriffe sowie im empirischen Teil auf einem qualitativ-sozialwissenschaftlichen Forschungsvorhaben, d. i. ein biografisch-narratives Verfahren. Diese Methode der qualitativen Arbeit wird mit der Verfahrensweise des Experteninterviews verbunden; der empirisch vorausgesetzte Expertenbegriff wird kritisch reflektiert. Die Forschungsfrage zielt vor allem auf eine theologische und religionspädagogische und ethische Grundfrage und wird auf ein potenzielles didaktisches Setting im Kursstufenunterricht (gymnasiale Oberstufe) hin ausgelegt. Die Zieldimension und Kompetenzorientierung im

baden-württembergischen Bildungsplan für den ev. Religionsunterricht wären in diesem Fall die Kombination der Anthropologie und Ekklesiologie und Ethik, um dem didaktischen Problem »Kirche des gerechten Friedens« auf die Spur zu kommen.

Vorwort



Abb. 1: Kriegerdenkmal in Sulz am Neckar, Ortsteil Glatt

Krieger-, Ehren- oder Gefallenendenkmäler finden sich an fast jedem Ort. Dass der Gefallenen und Vermissten gedacht wird, ist selbstverständlich. Fraglich ist jedoch, für was die inzwischen zur Stadt Sulz am Neckar gehörende württembergische Gemeinde Glatt ihren in den beiden Weltkriegen umgekommenen Söhnen dankbar ist. War es der Dienst zur Verteidigung des Vaterlands? Aber beide Kriege waren von Deutschland in aggressiver Absicht begonnen und geführt worden, der zweite sogar mit dem erklärten Ziel der Ausrottung des jüdischen Volkes. Oder war die dankbare Erinnerung auf das Leben der Söhne *vor* ihrer Kriegseinberufung bezogen? Die Nichtbereitschaft der dortigen Stadtverwaltung, durch eine kommentierende Tafel mögliche Missverständnisse be-

züglich des Dankbarkeitsobjektes auszuräumen¹, verdeutlicht die auch sieben Jahrzehnte nach Kriegsende notwendige kritische Auseinandersetzung über die Erinnerungskultur zu den vergangenen Kriegen sowie über die heutige Bewertung militärischer Gewalt im Rahmen einer friedensfördernden internationalen Konfliktkultur. Mit der Erforschung der Einstellungen christlicher Pazifisten, die teilweise in ihrer Kindheit noch den Zweiten Weltkrieg sowie dessen unmittelbare Folgen miterlebt haben, soll diese Dissertation hierzu und im Blick auf die friedensethische Konzeptionsentwicklung für den Religionsunterricht einen Beitrag leisten.

Mein besonderer Dank gilt der ehemaligen Bundestagsabgeordneten Frau Dr. Ute Finckh-Krämer und den vierzehn weiteren Gesprächspartnern (siehe Abschnitt 3.4.7) für ihre Bereitschaft, mir in der Zeit von Oktober 2013 bis Januar 2014 über ihre christlich-pazifistische Einstellung Auskunft zu geben.

Zu großem Dank verbunden bin ich Herrn Prof. Dr. Volker Ladenthin, Universität Bonn, und Herrn Prof. Dr. Reinhold Boschki, Universität Tübingen, vormals an der Universität Bonn, für die wissenschaftliche Betreuung und Beratung bei der Konzeption und Abfassung dieser Dissertation und Herrn Prof. Dr. Schwendemann, Evangelische Hochschule Freiburg, für den Impuls, meine bei ihm eingereichte Masterthesis zur biblischen Friedensethik durch diese Dissertation zu vertiefen, und für die dabei gewährte inspirierende und freundschaftliche Beratung. Für die zuverlässige und freundliche administrative Betreuung beim Promotionsausschuss der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn danke ich Frau Dipl. Psychologin Anke Piel sowie dem Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Herrn Prof. Dr. Stephan Stomporowski.

Mein Dank gilt in besonderer Weise dem Evang. Oberkirchenrat in Karlsruhe für die freundliche Unterstützung bei der Drucklegung.

Herzlich danken möchte ich den vielen Menschen in meinem persönlichen Umfeld, die sich stets für den Fortgang meiner Arbeit interessiert, mich darin bestärkt und mir praktische Anregungen gegeben haben und insbesondere meiner lieben Frau Waltraud für das große Verständnis für meine Zeiten am Schreibtisch und auf Reisen.

Theodor Ziegler

1 Vgl. meine Korrespondenz mit dem Bürgermeister der Stadt Horb (Anh. 7.1).

II. Formale Hinweise

- Bei der Erwähnung verschiedengeschlechtlicher Personengruppen folgt der männlichen Bezeichnung der Unterstrich mit »innen«, Beispiel: Schüler_innen. Zur besseren Lesbarkeit von Doppelwörtern sind diese durch einen Bindestrich getrennt, Beispiel: Expert_innen-Befragung.
- Die Zitierungen aus den Interviews mit den Befragten, sowie deren Namen sind kursiv gesetzt.
- Fremdsprachige Worte und Redewendungen sind kursiv gesetzt, innerhalb kursiver Textabschnitte nichtkursiv.
- In den Fußnoten befinden sich bei erstmaliger Erwähnung die kompletten Quellangaben, bei Wiederholungen nur Autor und Erscheinungsjahr (bei mehreren Publikationen in einem Jahr mit Buchstaben ergänzt) sowie eventuelle Seitenangaben.
- Die Bibelzitate sind, wenn nicht anders vermerkt, der Lutherbibel 2017 entnommen.
- Teilweise werden dieselben Ankertexte unter verschiedenen Fragestellungen ausgewertet und erscheinen deshalb mehrfach.

III. Tabellenverzeichnis

- Tabelle 1 Differenzierungen des Gewaltbegriffes
- Tabelle 2 Liste der Befragten mit Namenskürzel
- Tabelle 3 Pazifismusverständnisse
- Tabelle 4 Vergleich der Abhängigkeiten zwischen theologischen Auffassungen und ethischen Einstellungen christlicher Pazifist_innen
- Tabelle 5 Kriterien der Lehre vom Gerechten Krieg
- Tabelle 6 Vergleich zwischen polizeilicher und militärischer Gewalt
- Tabelle 7 Übersicht über die Inhalte der drei erstgenannten Motivnennungen
- Tabelle 8 Christlich-pazifistische Einstellungen und friedenspolitische Alternativvorstellungen

IV. Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1 Foto des Kriegerdenkmals in Sulz-Glatt (Theodor Ziegler)
- Abbildung 2 Tabuzonenmodell (Mit freundl. Genehmigung des Autors, Prof. Dr. Egon Spiegel)
- Abbildung 3 Elemente der Realisierung einer gewaltfreien deutschen Friedenspolitik (Theodor Ziegler)

V. Abkürzungsverzeichnis

ABC-Waffen	Atomare, biologische und chemische Waffen
BGBI	Bundesgesetzblatt
BMFSFJ	Bundministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BRU	Berufsschulreligionsunterricht
BMVg	Bundesministerium der Verteidigung
BSV	Bund für Soziale Verteidigung
DFG/VK.	Deutsche Friedensgesellschaft/Vereinigte Kriegsgegner
DWDS	Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache
EAK	(hier:) Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer
Ebd.	ebenda
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
epd	Evangelischer Pressedienst
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
Gen	Genesis (1. Buch Mose)
GG	Grundgesetz
GFK	Gewaltfreie Kommunikation
GVP	Gesamtdeutsche Volkspartei
HGANT	Handbuch theologischer Grundbegriffe zum Alten und Neuen Testament
ican	international campaign to abolish nuclear weapons
idea	Evangelische Nachrichtenagentur (anfänglich: Informationsdienst der Evangelischen Allianz)
IPPNW	Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges / Ärzte in sozialer Verantwortung
ISAF	International Security Assistance Force
Joh	Johannes-Evangelium
KDV/er	Kriegsdienstverweigerung/Kriegsdienstverweigerer
KSZE	Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
Lk	Lukas-Evangelium
MÖP	Militär, Ökologie und Planung
Mk	Markus-Evangelium
Mt	Matthäus-Evangelium

NATO	North Atlantic Treaty Organization
NGO	Non-Governmental Organization (Nichtregierungsorganisation)
OEF	Operation Enduring Freedom
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
PTZ	Pädagogisch-Theologisches Zentrum
RGG	Die Religion in Geschichte und Gegenwart (Lexikon)
r2p	Responsibility to Protect
RL	Religionslehrkraft
RPI	Religionspädagogisches Institut
RU	Religionsunterricht
Sek II	Sekundarstufe II (gymnasiale Oberstufe)
SIPRI	<i>Stockholm International Peace Research Institute</i>
SOWI	Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr
SuS	Schülerinnen und Schüler
taz	Die Tageszeitung
TOA	Täter-Opfer-Ausgleich
UN	United Nations
UNICEF	United Nations Children's Emergency Fund
UNO	United Nations Organization
UNRIC	Regionales Informationszentrum der Vereinten Nationen für Westeuropa
VN	Vereinte Nationen
WDR	Westdeutscher Rundfunk
ZFD	Ziviler Friedensdienst
zivik	Zivile Konfliktbearbeitung (staatl. Förderprogramm für Friedensprojekte)
ZKB	Zivile Konfliktbearbeitung
ZMD	Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V.

VI. Zu den Interviews

Interviewpartner_in für diese Forschung waren:

Harald Bretschneider, Dresden
Eugen Drewermann, Paderborn
Theodor Ebert, Berlin
Fernando Enns, Hamburg
Ute Finckh-Krämer, Berlin
Albert Fuchs, Meckenheim bei Bonn
Ulrich Hahn, Villingen-Schwenningen
Hans Häselbarth, Selbitz bei Hof
Ulrich Lochmann, Rheinstetten bei Karlsruhe
Stefan Maaß, Landau/Pfalz
Paul Oestreicher, Brighthelm, GB
Ulrich Parzany, Kassel
Paul Russmann, Stuttgart
Horst Scheffler, Zornheim bei Mainz
Markus Weingardt, Tübingen

Alle Befragten erteilten die Zustimmung zur Veröffentlichung der mit ihnen geführten Interviews. Die im Forschungsteil (Kapitel 4) bei den Zitierungen enthaltenen Zeilenangaben beziehen sich auf die Transkriptionen der Tonaufzeichnungen. Dieser Dokumentationsband erscheint im zweiten Halbjahr 2018 bei der Arbeitsstelle Frieden der Evangelischen Landeskirche in Baden, Postfach 2269, 76010 Karlsruhe.

1 Einleitung

1.1 Ausgangssituation – allgemein

Alle Lebensdimensionen, vom persönlichen inneren Ergehen, über das Miteinander in Familie und Gesellschaft bis hin zum Zusammenleben der Ethnien, Religionen, Kulturen und Nationen dieser Welt sind von dem Bedürfnis nach Frieden berührt. Dass sich Menschen geschützt, geborgen, in Sicherheit fühlen, ist das grundlegende Wesensmerkmal des Friedens. Der Fokus dieser Dissertation ist auf die internationale Konfliktebene ausgerichtet, auf der die Friedenssicherung mittels der vorhandenen militärischen Potentiale mitunter in kriegerische Auseinandersetzungen umschlägt, mit der Folge von Leid und Tod für viele Menschen.²

Waren in früheren Jahrhunderten auch in Europa ständig Kriege an der Tagesordnung und wurden in gewisser Weise als natürliches Schicksal empfunden, so stimmen heutzutage die meisten Menschen in der Verabscheuung des Krieges überein. Diese Bewertung bestimmt auch die Ansprachen beim alljährlichen Volkstrauertag. Gleichzeitig kann sich jedoch nur eine Minderheit einen gänzlichen Verzicht auf die militärische Friedenssicherung vorstellen.³ Dieses Spannungsverhältnis spiegelt sich bereits im Grundgesetz wider, das durch das Friedensgebot in der Präambel – »in einem vereinten Europa dem Frieden der

2 Vgl. den »Body Count« der IPPNW vom September 2015, S. 17, wonach allein in den ersten zehn Jahren des von den USA nach dem 9. September 2001 ausgerufenen *war on terror* 1,3 Mio. Menschen ums Leben kamen. http://www.ippnw.de/commonFiles/pdfs/Frieden/Body_Count_internationale_Auflage_deutsch_2015.pdf – Zugriff am 28.04.2017; 13:40 h.

3 Bei einer Tagung der Bezirkssynode des Evangelischen Kirchenbezirks Ortenau in Baden am 23. Februar 2013 in Kork fragte nach einer erfolgten Abstimmung über ein friedensethisches Diskussionspapier ein dies ablehnender Pfarrer die Mitsynodalen, wer denn wirklich für die Abschaffung der Bundeswehr sei. Es meldete sich ca. ein Drittel der ca. 120 Anwesenden. Zum Vergleich: In der Schweiz votierten bei Volksabstimmungen 35,6 % (1989) und 26,8 % (2001) für die Armeeabschaffung. Zeller, René (2001): Eidgenössische Abstimmung. Tief verwurzelte Wehrpflicht. In: <http://www.nzz.ch/schweiz/gsoa-wehrpflicht-abschaffung-1.18154664> – Zugriff am 30.12.2016; 10:52 h.

Welt zu dienen« – eingeleitet wird, wo die Menschenwürde für unantastbar erklärt (Art. 1 GG) und jedem Menschen das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit garantiert wird (Art. 2,2 GG). Somit sind körperliche Züchtigung, Leibstrafen, Folter sowie die Todesstrafe kategorisch ausgeschlossen. Im Jahr 1955 bzw. 1956 kam dann die sogenannte Wehrverfassung hinzu, wonach der Bund Streitkräfte zur Verteidigung aufstellt (Art. 87a), in denen Männer ab dem vollendeten achtzehnten Lebensjahr zum Dienst verpflichtet werden können (Art.12a, Ziff. 1).⁴ Allen Erfahrungen nach lässt sich bei militärischen Verteidigungshandlungen die Tötung von Menschen, insbesondere auch unbeteiligter, nicht vermeiden. Deshalb ist zu fragen, ob nicht schon die Aufstellung von Streitkräften, die notwendigerweise auch die Rüstungsforschung, die Rüstungsproduktion sowie den Rüstungsexport impliziert, im Gegensatz zu der Intention von Präambel und Artikel 1 des Grundgesetzes steht, aber auch, ob und welche Alternativen zur militärischen Friedenssicherung überhaupt denkbar sind.

Für christlich motivierte Menschen kommt überdies die grundsätzliche Frage nach der Vereinbarkeit einer militärischen Sicherheitsstruktur mit den Kernaussagen des Glaubens an Jesus Christus hinzu; dies insbesondere, nachdem die Ökumenische Versammlung von 1948 in Amsterdam den Krieg als eine Entwürdigung des Menschen und als Sünde wider Gott verurteilt hatte⁵. Darüber hinaus ist zu bedenken, ob die biblische Friedensbotschaft nicht sogar explizit einen originären Auftrag an alle Kirchen und ihre Mitglieder für ein aktives, gewaltfreies Friedenszeugnis und Friedenshandeln als Wesensmerkmal der Nachfolge Jesu beinhaltet, der wiederum mit militärischen Optionen inkompatibel ist.

Diese elementaren Fragen tangieren auch den Religionsunterricht der Kursstufe, wenn es in den einschlägigen Unterrichtseinheiten, im informellen Austausch oder im persönlichen Gespräch zwischen Schüler_innen und Religionslehrkräften um eine tragfähige Friedensethik geht. Denn Frieden war und ist die Voraussetzung für ein gelingendes Leben. Mit der Erforschung von Motivationen, Alternativvorstellungen und deren Realisierungsmöglichkeiten bei Persönlichkeiten, die mit ihrem gesamten Leben für eine christlich-pazifistische

4 Beide Regelungen sind keine verpflichtenden Handlungsgebote. Artikel 87a GG ist lediglich eine Kompetenzvorschrift, dass im Falle der Streitkräfteaufstellung der Bund die Zuständigkeit dafür hat. Artikel 12a GG ermöglicht eine Ausnahme von dem in Artikel 12 GG enthaltenen Verbot der Zwangsarbeit. So wie der Bundestag zum 1. Juli 2011 die allgemeine Wehrpflicht aussetzte, könnte er auch über den Bestand der Bundeswehr befinden.

5 »Die Rolle, die der Krieg im heutigen internationalen Leben spielt, ist Sünde wider Gott und eine Entwürdigung des Menschen.« In: Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste [Hg.] (1982): Christen im Streit um den Frieden – Beiträge zu einer neuen Friedensethik, Freiburg: Dreisam-Verlag, S. 284.

Einstellung stehen, soll diese Dissertation dazu beitragen, die Friedensbildung im Religionsunterricht auf eine breitere argumentative Basis zu stellen. Es handelt sich somit um eine friedensethische Grundlagenforschung für die friedenspädagogische Praxis. Aufgrund meiner Zugehörigkeit zur Evangelischen Kirche und meiner dortigen beruflichen Praxis, sind die aktuellen kirchlichen Bezüge im Wesentlichen auf die evangelische Konfession fokussiert.

1.2 Ausgangssituation in Gesellschaft und Politik

In der bundesdeutschen Geschichte ist die Auseinandersetzung um den Frieden geprägt von diametralen Positionen in Bezug auf die Bejahung und Akzeptanz militärischer Gewaltpotentiale und deren Einsatz. Diese beiden Pole umfassen auch die Zwischenpositionen einer kritischen, ausschließlich auf die Landesverteidigung im engen Sinn begrenzten Militärbejahung, der Unentschlossenheit und Indifferenz, sowie eines revolutionäre Gewalt bejahenden oder ABC-Waffen ausschließenden situationsethischen Pazifismus. Die jeweiligen Interessengruppen sind, was ihre politische Bedeutung betrifft, sehr unterschiedlich gewichtet:

So können sich die Befürworter_innen des Militärs schon formal auf den Verfassungsrang der Bundeswehr berufen, auf die langen militärischen Traditionen sowie auf die Normalität des Militärischen als übliche Schutzvorkehrung zur staatlichen Souveränitätswahrung in fast allen Ländern der Welt.⁶ Auch die Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus durch die Alliierten wird als eine Legitimation für die Notwendigkeit deutscher Streitkräfte zum Schutz des demokratischen Staates angeführt.⁷ Zudem sei die inzwischen gestiegene weltwirtschaftliche Bedeutung Deutschlands Grund für ein stärkeres, humanitären aber auch wirtschaftlichen Zielen dienendes, globales militärisches Engagement in internationalen Strukturen wie NATO und UNO. Hinzu kommen, gewissermaßen als Sekundärmotive, die ökonomische Bedeutung von Bundeswehr und Rüstungsindustrie für die Volkswirtschaft, aber auch als Arbeitgeberin, Ausbilderin und Hochschulträgerin, wie auch die zivilen Verwendungen der Truppe bei Naturkatastrophen. Diese Sichtweisen bilden dann wiederum den Tenor für die Lehrpläne und -bücher⁸ im Geschichts- und Gemeinschaftskundeunterricht

6 Vergleichbar mit dem ethnologischen Gottesbeweis.

7 So beispielsweise die EKD-Synodal-Präses und frühere Bundesministerin Irmgard Schwätzer am 27.02.2016 in einer Diskussionsgruppe bei der Tagung »Neue Konflikte – neue Friedensethik?« in der Evang. Akademie Loccum.

8 Vgl. Kochendörfer, Jürgen [Hg.] (2008): Geschichte und Geschehen – Berufliche Gymnasien. Stuttgart Leipzig: Ernst Klett Verlag, S. 313–317.

und die schulischen und universitären Informationsangebote der Jugendoffiziere der Bundeswehr.⁹

Die Kritiker_innen militärischer Gewalt können sich zwar seit Inkrafttreten des Grundgesetzes im Jahr 1949 auf dessen Artikel 4 Absatz 3 berufen, wonach – als expliziter Unterfall der Glaubensfreiheit – niemand gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden darf. Diese in den leidvollen Kriegserfahrungen gründende Schutzvorkehrung für Kriegsdienstverweigerer hat – verfassungshistorisch betrachtet – gewissermaßen das Erstgeburtsrecht. Mit der Wiederbewaffnung wurde die Ablehnung des Militärs zwar wieder marginalisiert, wenn auch nicht mit der grausamen Härte des NS-Regimes verfolgt. Doch mussten Wehrpflichtige, die dem Staat das einzig bei der Kriegsdienstverweigerung vorgesehene Recht zur behördlichen Überprüfung einer persönlichen Gewissensentscheidung nicht zubilligen wollten und somit als »totale Kriegsdienstverweigerer« galten, mit Haftstrafen und teils erheblichen beruflichen Nachteilen rechnen. Hierin unterschieden sich die beiden deutschen Nachkriegsstaaten nicht wesentlich voneinander. Während des Kalten Krieges wurden Kriegsdienstverweigerer in der westlichen Bundesrepublik als »Feiglinge, Drückeberger oder nützliche Idioten Moskaus«¹⁰ betrachtet, als politisch suspekt und als Abweichung von der gesellschaftlichen Norm.¹¹ Dementsprechend kommen die von Politikwissenschaftler_innen und Friedensorganisationen seit den 1960er Jahren entwickelten Alternativkonzeptionen zur militärischen Friedenssicherung im schulischen Bereich bis heute, wenn überhaupt, nur rudimentär vor. Erst der zahlenmäßige Anstieg der Kriegsdienstverweigerer (KDVer) und deren Wahrnehmung in den vielen sozialen Einrichtungen als nützliche Zivildienstleistende, wie auch ihre mediale Präsenz in Fernsehunterhaltungsserien¹² führten zu einer gewissen gesellschaftlichen Akzeptanz. Mit dieser, auch durch die Lockerung des KDVer-Anerkennungsver-

9 Vgl. das Schulanschreiben der Freiburger Jugendoffiziere vom 14.02.2016 im Anhang 7.2.

10 Grünewald, Guido/Knebel, Günther (o. J.): Geschichte der Kriegsdienstverweigerung. (Nach Rückfrage bei Mitautor Günther Knebel handelt es sich hierbei um die Dokumentation einer im Jahr 2000 erstmals auf der österreichischen Burg Schlaining eröffneten Ausstellung.) <http://www.museum.friedensburg.at/dauerausstellungen/> <http://ebco-beoc.org/sites/ebco-beoc.org/files/ekdvgeschichteggk2000.pdf>, S. 17,27 – Zugriff am 30.03.2016; 20:08 h.

11 Karl Ernst Nipkow beschreibt diesen Widerstand auch am Beispiel der historischen Friedenspädagogen: »Wer gegen den Strom schwimmt und sich für Gegengewöhnungen einsetzt, muss mit *Widerstand* rechnen. Sebastian Franck, J.A. Comenius, J.G. Herder, F.W. Foerster und K. Hahn wurden verdächtigt, angefeindet und verfolgt. Sie mussten z. T. viele Jahre als Emigranten im Ausland verbringen.« Nipkow, Karl Ernst (2007): Der schwere Weg zum Frieden. Geschichte und Theorie der Friedenspädagogik von Erasmus bis zur Gegenwart. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S. 355; siehe auch S. 237f.

12 Beispielsweise der »Zivi Mischa« in der Sendereihe »Schwarzwaldklinik« <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.schwarzwaldklinik-professor-brinkmann-bitte-uebernehmen-sie.5f670f27-8cdf-4851-ac4f-8730cf35e71e.html> – Zugriff am 30.03.2016; 21:29 h.

fahrens¹³ begünstigten, Entwicklung ging jedoch eine gewisse Entpolitisierung einher. Die Frage nach Alternativen zum Militär – vormals in fast jeder mündlichen Gewissensprüfung thematisiert – verlor an Bedeutung. Die Entscheidungsalternative der Wehrpflichtigen war nun nicht mehr, wie sachlich und rechtlich vorgegeben, diese zwischen Wehrdienstleisten oder Kriegsdienstverweigerern, sondern wurde pragmatisch formuliert: Wehrdienst oder Zivildienst? Eine solche, im Wesentlichen auf individuelle Neigungen und Sekundärmotive reduzierte, Betrachtung ist noch bis dato in Schulbüchern vorzufinden.¹⁴

Während die militärbejahende Position seit Gründung der Bundeswehr in staatlichem Auftrag von dafür speziell ausgebildeten und beamteten Fachleuten professionell vertreten und der jungen Generation nahegebracht wird, ebenso durch kostenlose Periodika, Werbematerial und Veranstaltungen der Bundeswehr,¹⁵ war und ist die Repräsentanz der Militärkritik bis in die Gegenwart ein ehrenamtliches Engagement idealistischer Bürger_innen auf eigene Kosten, über lange Zeit sogar mit kultusministeriellen Verboten in Bezug auf die Beteiligung an Schulveranstaltungen und Unterrichtsbesuche belegt.¹⁶ Dass diese Einseitigkeit im Blick auf ein demokratisches, dem Kontroversitätsgebot¹⁷ genügenden Bildungsverständnis fraglich ist, wird durch die inzwischen auf Betreiben der Friedensorganisationen und Kirchen in einzelnen Bundesländern eingeleiteten strukturellen Veränderungen deutlich.¹⁸ Auch zeigt ein Blick über

13 So wurde die ursprünglich generell mündliche Gewissensprüfung für vor der Einberufung verweigernde Wehrpflichtige ab dem Jahre 1984 auf ein schriftliches Prüfungsverfahren reduziert.

14 Vgl. Kochendörfer, Jürgen [Hg.] (2008): *Geschichte und Geschehen – Berufliche Gymnasien*. Stuttgart, Leipzig: Ernst Klett Verlag, S. 313, 318f.

15 Z. B. der mir bisher in allen schulischen Konferenzräumen begegnende militärnahe »Mittler-Brief« – <http://www.mittler-report.de/produkte/mittler-brief/> – Zugriff am 14.05.2016; 18:48 h – oder die »if – Zeitschrift für Innere Führung« – <http://www.if-zeitschrift.de/portal/a/ifz> – Zugriff am 14.05.2016; 18:51 h.

16 So war in Baden-Württemberg von 1983–2004 die Mitwirkung von Vertretern der Friedensbewegung untersagt. <http://schulfrei.bplaced.net/wordpress/wp-content/uploads/2016/02/Rede-Unterzeichnung-Erklärung-Friedensbildung-Moritz.pdf> – Zugriff am 30.03.2016; 21:41 h.

17 Ebd.

18 Beispielsweise gibt es in Rheinland-Pfalz eine der Universität Koblenz-Landau angegliederte Friedensakademie. <https://www.uni-koblenz-landau.de/de/friedensakademie/ueber-uns/traegerverein> – Zugriff am 30.03.2016; 17:08 h. In Baden-Württemberg wurde bei der Landeszentrale für politische Bildung eine Servicestelle für Friedensbildung eingerichtet. <https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/neue-service-stelle-zur-staerkung-der-friedensbildung-in-schulen/> – Zugriff am 30.03.2016; 18:19 h. Die im Mai 2016 von der Landeszentrale für politische Bildung in Baden-Württemberg herausgegebene Zeitschrift »Deutschland & Europa« bezieht auch Alternativen zur militärischen Sicherheitspolitik aufzeigende Positionen der Friedens- und Konfliktforschung und Friedenspädagogik mit ein: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (2016): *Neue Herausforderungen der Friedens- und Sicherheitspolitik*. Heft 71/2016 der